

«Der Rummel war noch nie so gross»

SONNTAGSGESPRÄCH Martin von Aesch über den Erfolg seiner Schlieremer Chind und die Zukunft des Kinderchors

Das Sommermärchen der Schlieremer Chind ist passé. Kommende Woche sind sie noch einmal am TV zu sehen. Und im November startet Chorleiter Martin von Aesch mit einer Liedertournee.

VON JÜRIG KREBS

Das Sommermärchen des Comebacks der Schlieremer Chind ist vorbei, was bleibt?

Martin von Aesch: Die Schlieremer Chind wurden am Schlieremerfäscht unglaublich warmherzig willkommen geheissen. Es erinnerte mich an die biblische Geschichte mit dem verlorenen Sohn. Leute haben mir auf der Strasse dafür gedankt, dass ich den Chor nach zehn Jahren wiederbelebt habe.

Das Comeback kann nur als überaus erfolgreich beschrieben werden.

An die drei Konzerte kamen irre viele Leute, ja.

Der Medienrummel um die Schlieremer Chind war riesig: Nicht nur diese Zeitung berichtete mehrmals über den Chor, Fernsehen und Radio ebenfalls. Das hat Sie überrascht, wie Sie einmal sagten. Warum eigentlich? Sie müssten doch wissen, welchen Stellenwert die Schlieremer Chind noch immer in der Schweizer Kultur haben?

Der Rummel um die war noch nie so gross, wirklich noch nie.

Haben Sie eine Erklärung für das grosse Interesse?

Ich vermute, dass der Erfolg mit dem Tod meines Vaters zusammenhängt.

Ihr Vater Werner – er ist Ende 2008 verstorben – gründete nicht nur das Cabaret Rotstift, sondern 1958 auch die Schlieremer Chind und übergab Ihnen den Chor 1985.

Mein Vater ist vielen Menschen in warmer, herzlicher Erinnerung geblieben. Seine Verbindung mit dem Chor steigerte nochmals das Interesse an den Schlieremer Chind, und zwar seitens des Publikums wie der Medien. Es gab Medienschaffende, die mich mit den Worten begrüssteten, wie sehr ich meinem Vater gleiche.

Trotz der Verbindung zu Ihrem Vater scheinen die Schlieremer Chind einen Nerv der Zeit zu treffen, und zwar damals wie heute.

Das stimmt. Das hängt mit der neuen Art des Patriotismus zusammen, den wir heute Swissness nennen. Es ist die Rückbesinnung auf Schweizer Werte.

« Es gab Medienschaffende, die mich mit den Worten begrüssteten, wie sehr ich meinem Vater gleiche.»

Das Sackmesser beispielsweise, das Fondue und irgendwie eben auch die Schlieremer Chind. Das gleiche gilt für die Ausstellung im Landesmuseum über den Berner Liedermacher Mani Matter; sie wurde vom Publikum regelrecht überrannt.

Spielt hier die Sehnsucht nach der heißen Welt?

Das mag sein. Hinzu kam, dass die Medienleute mit den Schlieremer Chind aufgewachsen sind. Unser Comeback war für sie wie ein Flashback in die Kindheit. Sie übertrugen die eigene Sehnsucht auf ihr Medienpublikum.

Wie kamen die Schlieremer Chind 2011 in Berührung mit dem berühmtesten Schweizer Kinderchor? Über die Eltern?

Viele von ihnen sind ausländischer Herkunft und ihre Eltern kennen den Chor



Chorleiter Martin von Aesch ist stolz auf seine Schlieremer Chind, die dieses Jahr – in neuer Besetzung – grosse Erfolge feiern konnten.

JK

■ DIE SCHLIEREMER CHIND



Der Kinderchor bei den Proben. DAE

sonit nicht. In Berührung mit den Schlieremer Chind gerieten sie über die Lehrerinnen und Lehrer. Sobald die Kinder realisierten, welche Geschichte dieser Chor hat, trugen sie grossen Stolz zur Schau. Schliesslich auch deren Eltern: Ein kroatischer Vater bedankte sich überschwänglich bei mir, dass seine Tochter in so einem berühmten Chor mitsingen darf. Ein anderer Vater sang immer unseren Hit «Frau Müller», wenn er mich sah. Sogar Grosseltern, die ich nicht einmal kenne, kamen auf mich zu. Alles sehr warmherzig.

Die Schlieremer Chind kennen Solisten und Chorsänger. Gab es bei der Einteilung Tränen?

Tatsächlich haben Kinder Mühe mit der Selbsteinschätzung. Alle glaubten, sie seien für den Sologesang gut genug. Ich habe den 25 Kindern von Anfang klar gemacht, dass nicht alle das Talent zum Sologesang haben. Am Ende waren aber alle als Team zufrieden.

Was denken die Kinder über die sommerliche Berühmtheit, den Erfolg?

Es ist schwierig, in Kinder hineinzusehen. Ich habe sie so erlebt, als wäre die Aufmerksamkeit für sie irgendwie natürlich. Sie chranpfen, setzen sich ein und am Schluss stellt sich der Erfolg ein. Das ist für sie eine logische Konsequenz.

Kinder kennen sich durch das Fernsehen mit Castings aus. Am TV sieht aber vieles einfach aus. Waren die Schlieremer Chind 2011 überrascht, wie viel Arbeit hinter einem Erfolg steckt?

Ja, sie waren zum Teil überrascht. Aber, und das ist, was zählt, sie sind alle dabei geblieben.

Keine Durchhänger?

Nach der dritten Probe lud ich die Eltern zu einem Gespräch. Ich erklärte ihnen, dass es normal ist, wenn ihr Kind im Laufe des Projekts einen Motivationseinbruch erlebt. Der ist auch bei allen gekommen.

Wie haben Sie die Kinder zum Weitermachen motiviert?

Mit Geduld, mit Gesprächen, indem ich auf sie einging.

Nach der CD-Aufnahme, Premiere und Auftritten am Schlieremerfäscht, folgt nun im Herbst die Tournee?

Nein. Ich habe Tourneen mit Kindern nicht in bester Erinnerung. Man muss mit Kindern bei dieser Art Projekten auf dem Höhepunkt des Schaffens aufhören. Das war das Schlieremerfäscht im September und danach die TV-Aufzeichnung für die Sendung «Happy Day», die kommende Woche ausgestrahlt wird.

Sind Kinder für ein Tourneeleben nicht geeignet?

Nein. Man kann mit ihnen nicht von Saal zu Saal tingeln, diese Erfahrung haben schon andere Künstler gemacht. Das ist Künstleralltag, der über längere Zeit ein hohes Mass an Eigenmotivation erfordert. Das ist nichts für Kinder, die den Moment lieben.

Aber Sie hatten sicher Anfragen für Auftritte?

Ja, doch ich sagte alle ab. Das Interesse brachte mich aber auf eine andere Idee.

Auf welche?

Ich stelle ein Programm zusammen und trete mit dem Gitarristen Dani Solimine auf. Wir starten am 18. November in Oberengstringen.

Wird es ein Liederabend mit den besten Liedern aus gut 50 Jahren Schlieremer Chind werden?

Wir präsentieren ausschliesslich die Lieder der neusten CD «Schaurig schöni Liedli». Sie benötigen einen Chor, und den stellt das jeweilige Publikum.

Es ist also ein Programm zum Mitmachen?

Ja, aber die Gäste müssen nicht solo singen. Der Text des jeweiligen Chors ist einfach. Und zwischen den Liedern biete

ich Kabarettnummern. Das Programm ist für Schulklassen, aber auch Eltern mit ihren Kindern geeignet.

Am 29. Oktober werden die Schlieremer Chind am Schweizer Fernsehen zu sehen sein. Wie unterschiedlich dieses Projekt von der CD-Aufnahme?

Wir hatten einen Vorlauf, um ein Medley von Liedern der «Schaurig schöni Liedli»-Platte einzuüben und probten mit zwei Choreografen im Schulhaus Hofacker. Danach folgte eine Hauptprobe im Fernsehstudio Leutschenbach. Schliesslich fuhr ich mit 25 Kindern an einem Mittwochnachmittag nochmals ins Studio, wo wir die Sendung aufzeichneten. Das alles hat sehr gut geklappt. Die Kinder waren sehr präsent.

Hat Sie das überrascht?

Nicht wirklich. Kindern, die etwas erreichen wollen, denen muss man nichts erklären. Als ehemaliger Lehrer weiss ich: In der Schule rennen Kinder immer in alle Richtungen. Doch wenn es um etwas Spezielles geht, so wie die Fernsehaufnahme, dann sind sie parat. Doch es war anstrengend: Um 15 Uhr fuhren wir in Schlieren los und schlossen die Aufzeichnung erst um 23 Uhr ab.

Nach dem grossen Erfolg drängt sich eine Frage auf: Wann erscheint die nächste CD der Schlieremer Chind?

Das weiss ich noch nicht. Was ich hingegen weiss, ist, dass Eltern darauf warten.

Es wird also eine nächste geben?

Ich sage nicht Nein. Oder sagen wir es so: Die Chance, dass ich wieder mit den Schlieremer Chind ins Tonstudio gehen werde, liegt bei über 50 Prozent.

TV-AUFTRITT: Die Schlieremer Chind sind am 29. Oktober 2011 in der Sendung «Happy Day» des Schweizer Fernsehens (20 Uhr) zu sehen. **TOURNEE:** Martin von Aesch startet am 18. November 2011 mit Liedern der Schlieremer Chind und Kabaretteinlagen. Saal Allmend, Oberengstringen (20 Uhr).